

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 44 (1968-1969)
Heft: 11

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut
Autor: Hirzel, Beat

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Schöner leben, schöner wohnen — das sind heute Leitsätze, denen mancher nachzueifern sich bestrebt. Seit einigen Jahren kennt man das «Styling». Der Mann oder die Frau, die sich von Beruf als Stylist bezeichnen, sind verpflichtet, in Fragen des Geschmackes Bescheid zu wissen. Vom Reißnagel über das Brillengestell bis zum Bratofen wird alles von der Hand des Stylists frisiert, alles soll schön und gleichzeitig praktisch werden, modisch auch, modern. Oft entsteht so eine zeitlose Form für eine Füllfeder, einen Stuhl oder ein Glas etwa, manches dagegen muß schon morgen wieder überholt werden. Es hält nicht, aber



es gefällt. Man pflegt sich und seine Umgebung im Durchschnitt heute besser. Und doch spürt man gleichzeitig eine kräftige Gegenströmung. Junge stellen sich dem Gepflegten in den Weg, ihr Ideal ist, wie ein Bettler oder wie ein abgekämpfter Cowboy daherzukommen, ganz echt, ganz unverlogen. Schon eine saubere Beatle-Mähne gilt als konventionell, des-



halb wird sie nun nicht mehr gewaschen. All diese Richtungen, Diskussionen und Oppositionen, das Auffallen nach links und nach rechts hat den Grund darin, daß man ein selbstgestaltetes Leben demonstrieren will. Wer könnte aber behaupten, daß eine weite rote Hose und ein Mao-Kittel dieses tiefe und echte Bedürfnis des Einzelnen befriedige, in seiner Seele die Lücke ausfülle, die er jeden Tag stärker spürt? Und wer möchte erwarten, daß es bei der weiten Hose bleibt? — Das enge Gefühl zwischen Beton- und Glasfassaden und unter den sich — in technischer «Schönheit» — in die Luft schwingenden Straßen wird mit einer Hosenwelle nicht weggeschwemmt, sondern lediglich für eine Weile überspielt. Es ist keine Frage, daß man sich auf die Länge mit der Freizeitmode nicht durchschwindeln wird. Wohin wollen wir denn mit dieser Freizeit, mit dieser Freiheit? Ist «Relax» wirklich das Ziel? Oder gäbe es andere Möglichkeiten? — Könnte man sehr viel Geld anstatt vorwiegend für Straßen, Lärm und Gestank gerade zur Vermeidung all dessen ausgeben — zur tatsächlichen Verschönerung der Landschaft, zur Erhaltung vor allem? Ich könnte mir denken, daß man gelegentlich wieder gute, sichere und schnelle Bahnen auch den breitesten Straßen wieder vorzieht, im Innern unserer Städte und sogar über Land. Daß dann die gute Erde, wieder für die Bäume und die Wiesen — und damit für die Menschen da



ist. Das wäre eine Aufgabe für Stylists, im großen Stil. Unsere Bundesväter müssten Stylists sein. Bevor die Schweiz verstinkt und verstickt. Kosten würde es nicht mehr, aber es braucht fruchtbaren Mut, hier eine Weiche zu stellen. An eine Menschenwürde, mit der man nicht nur die AHV meint, daran müßten wir glauben, in einem unbeschreiblichen Optimismus. Ideen sind mächtig — das könnten wir von den Männern mit den weiten Hosen lernen.

Beat Hirzel

